

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0009

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0009](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009)

**LOG Id:** LOG\_0188

**LOG Titel:** XXII. Stück

**LOG Typ:** periodical\_issue

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)



Freymüthige Nachrichten  
Von  
Neuen Büchern, und andern zur  
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XXII. Stück. Mittwochs, am 31. May, 1752.



Kanckfurt am Mayn. Die gelehrte Frau Docterin Unzerin, gebörne Zieglerin, von welcher man im abgewichenen Jahre eine mit Beyfall aufgenommene Welt-Weisheit für das Frauenzimmer, so zwey und ein halb Alph. in 8vo stark, und eine Natur-Lehre für eben dasselbe, von ein und einem halben Alph. enthalten, hat sich auch bereits durch ein Bändgen scherzhafter Gedichte berühmt gemacht. Sie hat eine Ode drucken lassen, unter dem Titel: Das Schicksal. Sie ist bey dem zosten Geburts-Feste der hochwohlgebörnen Frau Charlotta Rudolphina,

vermählten Batonesin von Bonifan ic. fertiget, und ein neuer Beweis ihrer philosophischen Denckungs-Art. Wir wollen sie ganz hersehen:

O könnt ich jetzt ein Young, ein Haller  
seyn!  
Um dir in schön geschmückten Bildern,  
In solchen dir so wehrten Schildereyn,  
Des Schicksals Ursprung abzuschilbern,  
Doch liß mein dir geweyhtes Lied,  
Das von dem Rath der hohen Weisheit  
singt,  
Wornach die Welten aehn, und, der das  
Schicksal zwinget,  
Der Ordnung Labyrinth zieht.

Zu selten steht des Weisen Auge recht,  
Dem die Natur vergebens winket;  
Nur allzu oft schließt ein Vernünftler schlecht,  
Der in des Zweifels Abgrund sinket.  
Ihm scheint der Vorsicht Augenmerk,  
Des Schicksals Lauf, ein tolles Spiel der  
Zeiten:

Er nennt die Harmonie in den Begebenheiten  
Des blinden Zufalls thöricht Werk.

Doch, wenn ihr euch der Gottheit schämen  
dürft,

Und Schlüsse wider sie erfindet,  
Und eine Welt, die euer Bahn entwirft,  
Auf Zwang und Ohngefähr gründet:  
Spinoza! Zeno! Mahomet!

Und Epicur! So habt ihr's noch zu wagen,  
Den strengsten Prediger aus eurer Brust zu  
jagen,

Der euch zu lehren würdiget.

Oft höhrt er euch die kühne Sicherheit,  
Und fragt: Wer knüpfte die Geschichte?  
Wer dehnt den Raum? Wer unterhält die  
Zeit?

Wer gab dem Uhrwerk sein Gewicht?  
Wer ordnete die Geister-Welt?  
Wer hieß die Stein und Baum und Thier  
entstehen?

Wer läßt der Ding Erfolg in langen Rei-  
hen gehen,  
Nach Regeln einer besten Welt?

Wer zündete der Sonnen Feuer an?  
Wer gießt den Del in ihre Flammen?  
Wer zeichnete den Welten ihre Bahn,  
Und band mit Schweren sie zusammen?  
Ihr frecht: Diß that ein Ohngefähr!  
Doch hört ihr auch was euer Lehrer sagt?  
Das forschende Warum? Das euer Herze  
fraget,

Lehrt euch, es war noch etwas mehr.

O wist, im Reich der Ordnungs-vollen  
Welt

Wohnt weder Zufall, Zwang noch Glücke:  
So, wie der Herr die Wechsel verstellte,  
Vertheilen sie die Augenblicke.

Das Schicksal leitet Gottes Hand;  
Der Ordnung Fuß tritt seiner Weißheit  
Spuren:  
Der Lebenslauf der Welt und aller Crea-  
turen  
War ihm von Ewigkeit bekannt.

Er sah das Reich der Wesen vor der Zeit,  
Und Welten die sich übertraffen,  
Und manche Kraft, im Schooß der Mög-  
lichkeit,

Ben andern schlechtern Kräften schlaffen:  
Sein Blick erkohr das Beste nur,  
Und er verband das Beste mit Gefessen,  
Und sah schon, eh er schuf, mit göttlichem  
Ergößen,

Den großen Grundriß der Natur.

Da ward das Buch des Schicksals her-  
gebracht,  
Darinn beschrieb er seinen Willen.

Nichts ward aus Noth, nichts ohngefähr  
gemacht,  
Nichts, öde Stellen auszufüllen.

Der Wirkungen verknüpfte Reihn!  
Versammeln sich in allgemeinen Gütern,  
Und mahlen sichtbarlich in fühlenden Ge-  
müthern

Der Güte Gottes Widerschein.

So mog er auch der Menschen Schick-  
sal ab,

Und webt es in das Band der Zeiten,  
Mehr dient uns nicht, als was er jedem gab,  
Ob schon die Wünsche widerstreiten.

Die erste Absicht der Natur,  
Der Schöpfung Zweck: Verherrlichtet zu  
werden:

Erhält der weise Herr der Himmel und der  
Erden  
Durch Wohlthun und Beglücken nur.

Mich überzeugt des Herzens Welt-Weis-  
heit,

Nach welcher mein Verstand geschlossen!  
Aus Gott nur ist der Strom von Seligkeit  
Bisher auf mich herab geflossen.

Er, der mein Nichts zum Leben rief,

Und

Und seinen Hauch zu meinem Wesen brachte,  
 Daß ein Gedank entsühnd, der mich erkann-  
 tend dachte,  
 Und durch die ganze Schöpfung lief;

Er, dessen Hand den Lebens-Lauf mir  
 schrieb;  
 Der meine Augenblicke zählte;  
 Mein Glück beschied, und, wo ein Mangel  
 blieb

Doch nur für mich den kleinsten wählte:  
 Der hat nicht mehr mir auferlegt,  
 Als wie er weiß, daß meine Kräfte tragen.  
 Er gab mir Zähren zu, ihm meine Noth zu  
 klagen,  
 Und Hofnung, wenn sich Unmuth regt.

Er sendet mir der Freuden lachend Heer,  
 Den Ueberfluß zufriedner Herzen,  
 Und mich erquickt ihr Einfluß nur noch  
 mehr,  
 Der unterbrochen wird von Schmerzen.  
 Er setzte meine Lebenszeit,  
 O Vonikau! im Umfang deiner Jahre,  
 Daß seine Güte sich mir herrlich offenbare,  
 Im Vorschub deiner Zärtlichkeit.

Der dir ein Herz zur Liebe gab für mich,  
 Gedachte meines zu erquickten;  
 Kein Ohngefehr beglückte mich, durch dich!  
 Der Himmel nur kan uns beglücken;  
 Ihm dank ich jenen Augenblick;  
 Da er das Band der Jahre, die wir leben,  
 Und unsern Bund geknüpft; und dir dich  
 Herz gegeben,  
 Das doch nur schlägt für andrer Glück.

O! lange noch bestehet dieser Bund,  
 Und länger wird dein Wohlstand währen!  
 Dein Enkel soll der reinsten Tugend Grund  
 Noch spät aus deinem Munde hören.  
 Mein Grabmahl wirst du noch dereinst  
 Verfallen sehn, und meinen Staub ver-  
 sieben?

O! denk alsdenn auch oft an unser treues  
 Lieben,  
 Und liß dich Denkmal, wenn du weinst.

Magdeburg und Leipzig. Die Seidel-  
 und Scheidhauerische Buchhandlung hat in  
 4to drucken lassen: Hrn. Archibald Bo-  
 wers unparteyische Historie der Römischen  
 Päbste, von der Grundlegung des Stuhls zu  
 Rom, bis auf die gegenwärtige Zeit, erster  
 Theil. Aus dem Englischen übersetzt von  
 Fried. Eberhard Rambach, 7. Alphabet  
 8. Bogen 1751.

Dieses ist abermahl das Werk eines Man-  
 nes, der aus Ueberzeugung der Wahrheit die  
 Römische Kirche verlassen hat. Er war öf-  
 fentlicher Lehrer der Rhetorik, Historie und  
 Philosophie zu Rom, Ferrara und Macce-  
 ta, wie auch Inquisitions. Rath an dem letz-  
 tern Orte. Er nahm sich vor, die Päbstliche  
 Hohheit, die er für einen Glaubens Artikel  
 hielt, recht fest wider alle Anfälle zu grün-  
 den, und von einem Jahrhunderte zum an-  
 dern zu beweisen, daß dieselbe von den Tagen  
 der Apostel bis auf unsere Zeiten von der gan-  
 zen Catholischen Kirche jederzeit erkannt und  
 verehret worden. Er arbeitete daher bis zum  
 Ausgang des 2ten Seculi sein Werk aus,  
 und schmeichelte sich vielleicht schon mit ei-  
 nem Cardinals. Hut, als er an zu taupen  
 fieng, und in der Kirchen. Geschichte, ohnge-  
 achtet seines Fleisses die Beweise nicht finden  
 konnte, die er suchte. Die Augen giengen ihm  
 auf, da er allenthalben das Gegentheil fand,  
 und er hatte den Verdruß zu sehen, daß alle  
 seine Bemühungen fruchtlos gewesen waren.  
 Die Macht der Wahrheit war so stark, daß  
 sie über die Kräfte der Erziehung, des Vor-  
 urtheils, und des Eigennuzes den Sieg er-  
 hielt, so daß sein Herz allem dem ganz auf-  
 richtig entsagte, was er aus Unwissenheit zu  
 vertheidigen entschlossen gewesen. Er ver-  
 ließ daher Rom, und gieng nach Groß. Brit-  
 tannien in sein Vaterland, allwo er die Wahr-  
 heit ohne Gefahr schreiben konnte. Er setzte  
 seine angefangene Historie in der Englischen  
 Sprache nicht nur fort, so bald er derselben  
 wieder völlig mächtig war, sondern arbeitete  
 auch zugleich die aller eine Welt. Historie  
 mit aus, wovon wir unter der Aufsicht des  
 Hrn.

Hrn. D. Baumgartens bereits eine deutsche Uebersetzung haben. Dieser erste Theil der Historie der Päbste fängt von dem heiligen Peter an, und endet sich mit Innocentius dem I. im Jahr 417. Es ist zu vermuten, daß dieses Buch um so viel mehr einen grossen Beyfall erhalten werde, da es bereits in Rom eine Stelle in dem Catalogo der verbotenen Bücher hat, obgleich der Verfasser nichts geschrieben, wopon er nicht in der Kirchen-Geschichte hinlängliche Beweise gefunden, die er auch allemahl in den Notizen richtig und unverfälscht angeführet hat, damit sie ein jeder nachschlagen kan. Nur die Scribenten, welche von Glaubwürdigkeit sind, und zu gleicher Zeit mit den Päbsten gelebet haben, sind seine Gewährs-Männer. Durch sie allein muß die Päbstliche Hoheit stehen oder fallen. Nach den historischen Gesetzen findet hier keine Appellation statt. Denn sind sie alle vereinigt gewesen, und von den Zeiten, darinnen sie gelebet, unrichtige Vorstellungen zu machen, in welchen Urkunden sollen wir als denn die Gewisheit finden? Hr. Bower zeigt durchgehends sich als einen unpartheyischen Geschichtschreiber; er unterdrücket alle Bewegungen des Eifers sorgfältig. Indessen beinamtelt er nicht die Laster und lasterhaften Handlungen vieler Päbste, deren Andenken die Geschichte als lasterhaft und hasenswürdig auf die Nachwelt bringet. Hingegen läßt er den Tugenden und ruhmwürdigen Handlungen der Päbste allenthalben Gerechtigkeit wiederfahren, so gar, daß er das Verhalten, und den Character einiger frommer Männer vertheidiget hat, denen von ihren eigenen Geschichtschreibern bloß deswegen allerhand Beleidigungen zugesüget worden, weil sie sorgfältiger gewesen sind, gute Bischöffe zu seyn, und ihr Hirten-Amt zu verwalten, als auf die Verbreitung der Monarchie des Römischen Stuhls, und dessen Eigennutz bedacht zu seyn. Alle Leser, welche die historische Wahrheit lieben, und suchen, werden sie in diesem Buche finden. Es ist dem Verfasser Mühe genug gewesen, mit ihr vertraulich bekannt zu werden, da er, wie

er selbst schreibt, mit zwey Feinden zu kämpfen gehabt, nemlich mit der Erziehung und dem Interesse; und der letzte ist nicht selten unter beyden der mächtigste. „Was ich,“ sagt er, durch den Uebergang zur Wahrheit „verläugnet und verlassen, das werden die in „Engelland lebenden Papisten wohl wissen, „und ich weiß gewis, es werde niemand sagen können, daß ich von dieser Veränderung „irrdische Vortheile eingeerndet, oder zu „erndten gesucht habe. Kurz, man findet in dieser Historie keine magere Erzählungen von den veröhnlichen Umständen der Römischen Bischöffe. Der Hr. Verfasser hat sich in den weiten Umfang ihrer Handlungen eingelassen und gezeigt, was sie an den allgemeinen und besonders Kirchen- und Staats-Angelegenheiten für Theil genommen, wie sie die Gelegenheiten ergriffen, oder auch selbst gesucht haben, ihre Würde zu behaupten, ihre Vorzüge zu erheben, die Grenzen ihres Ansehens zu erweitern, und einen solchen Grund zu legen, darauf ihre Nachfolger sicher fortbauen können. Man wird an dem Hrn. Verfasser einen Mann finden, der mit eigenen Augen gesehen, der die Quellen selber aufsuchet, der die Begebenheiten in ihrer Verbindung vorgeleget, der in vorkommenden Fällen eine sehr feine und scharfsinnige Critik bewiesen, der die Regeln der Wahrscheinlichkeit auf einer richtigen Wage abgewogen, und eben daher alle Partheylichkeit verhütet hat. Von der Bemühung des gelehrten Hrn. Vast. Rambachs bey diesem Werke, welchem das Publicum dafür verbunden zu seyn Ursach hat, soll ein andermahl geredet werden, da es an:ho der Raum gänzlich verbietet. Ist nebst dem 2ten Theil a 4. fl. 30. fr. zu haben.

Leipzig. Allhier ist bey Dick heraus gekommen: Georg Rud. Böhmeri, Phil. & Med. Doctoris, Flora Lipsiæ indigena, groß 8vo 1. Alphabet.

Hr. Doctor Böhmer liefert hier ein Verzeichniß der um Leipzig wild wachsenden Pflanzen. Es ist nach der Ordnung eingerichtet, welche sein Lehrer in der Botanik, der

der berühmte Ludwig, in den definitionibus plantarum bey der zweyten Ausgabe beobachtet hat. Bey jedem Geschlechte sind so viele Arten erzehlet, als von diesem Geschlechte um Leipzig herum anzutreffen sind. Denen Namen jeder Art, welche dem Hrn. Verfasser beliebt, sind die Benennungen beygefügt, deren sich andere Kräuterkenner bedienen, wie auch die deutschen Namen, nebst dem Orte, wo die Pflanze wächst, welches in einer Flora desto nöthiger ist, weil man einem oder dem andern von solchen Verzeichnissen den Vorwurf machen will, sie enthielten Pflanzen, die in der angegebenen Gegend nicht einheimisch wären. Dabey hat der Herr Verfasser verschiedene lehrreiche Anmerkungen von dem Gebrauche der Pflanzen, u. s. f. meist aus Hrn. Linnäi Schriften hinzu gesetzt. In Absönderung der Arten von einander hat er zuweilen dem grossen Haller gefolget, und die blossen Varietäten von den Arten sorgfältig unterschieden. Bey den Fungis hat er sich nach des Hrn. Gleditschens Schwammethode gerichtet. Die Zahl der von Leipzig freewillig wachsenden Pflanzen beläuft sich nach diesem Verzeichnisse auf 885. Arten, und man kan seiner Vollständigkeit desto mehr trauen, weil der Herr Verfasser die Botanick hier mit verdientem Beyfalle gelehret hat, seitdem die Menge anderer Geschäfte den Hrn. Doct. Ludwig verhindert hat, in dem angenehmsten Theile der physicalischen Kenntnisse, welche zur Arzneykunst gerechnet werden, Unterricht zu geben. Ein lateinisches und deutsches Register der Namen beschließt das Werk. Ist vor 1. fl. 8. kr. zu haben.

**Kurzer Unterricht vom Perspectivzeichnen, welches die ersten Grundsätze dieser Kunst erkläret.**

Die Perspectiv, wenn sie zum Zeichnen angewendet wird, ist die Kunst auf einer ebenen Fläche Dinge zu entwerffen, so wie sie dem Auge auf einer gegebenen Höhe oder in einer gewissen Entfernung erscheinen. Es ist eine

Kunst die auf die Natur gegründet ist, und die ihren Ursprung insonderheit von dem Baue des Auges herleitet. Denn wie durch das Zeichnen, oder Mahlen, eine jede sichtbare Sache, nach ihrem gehörigen Verhältnisse, kan zu Gesichte gebracht werden, so daß eine vollkommene Copie von demjenigen daraus entstehet, was dadurch soll vorgestellt werden; so werden durch die Perspectiv die Sachen, nach allen Umständen der Entfernung und Verminderung, dergestalt vorgestellt, worinn sie den Augen dessen, der sie siehet, erscheinen. Ein Mensch, eine Pflanze, oder eine Blume, können auf Papier oder Linien in dem genauesten Verhältnisse, ohne Unschicklichkeit, vorgestellt werden; allein eine Menge Menschen, Gehölze und Wälder, Berge und Ebenen, nebst ihren verschiedenen Bewohnern, müssen nach den Regeln der Perspectiv entworfen seyn. Denn wenn auf einem weiten Prospect alle Dinge von einerley Grösse, und die entfernten eben so groß, als die nahen seyn sollten; so würde ein solcher Austritt ungereimt und unnatürlich scheinen. Und aus dieser Ursach sind Regeln gemacht worden, nach welchen die Gröfsen der Dinge ihrer Entfernung gemäß eingerichtet werden, damit eine genaue Gleichheit zwischen der Copie und dem Ansehen des Originals seyn möge. Wir werden mit den ersten Grundsätzen dieser Kunst anfangen, und einige wenige geometrische Regeln, und solche Kunstwörter erklären, die wir nothwendig verstehen müssen, ehe wir weiter kommen können. Wir glauben, daß es nicht anders, als angenehm seyn kan, wenn wir auch zuweilen von solchen Künsten eine Nachricht geben, welche von einem allgemeinen Nutzen sind, und die Neugierde vieler erregen können.

I. Um eine Perpendicular-Linie an dem Ende einer Linie aufzurichten, setzet eine von den Spitzen euers Circuls in G. (Fig. 1.) machet mit der andern den Circul D. E. setzet hierauf den Circul in den Punct E. und theilet den Circul in F. Setzet ferner die Spi-

ke euers Circul in F. und machet den Bogen G. H. Hierauf ziehet mit dem Liniel eine Linie von E. durch den Ort, wo die Bogen sich in F. schneiden, bis ihr den Bogen G. H. durchschneidet, alsdenn ziehet eure Perpendicular, Linie von dem Durchschnitt des Bogens G. H., bis an den Punct C.

II. Wenn ihr eine Perpendicular, Linie von der Mitte einer Grund-Linie, (wie in Fig. 2.) machen wollt; so ziehet eine Linie, und theilet dieselbe mit euerm Circul in der Mitte bey A. Machet hierauf von den Enden dieser Linie die Bogen welche sich in B. durchschneiden. Alsdenn ziehet euere Perpendicular-Linie von dem Orte, wo diese Bogen einander durchschneiden, bis zu der Mitte, euere Linie in A.

III. Der Horizont ist der entlegenste Theil einer Ebene, wo die Wolken, welche die Erde zu berühren scheinen, dem Gesichte Grenzen setzen. Die Horizontal-Linie gibt die Höhe des Auges, denn wir können nichts über dem Horizont sehen, welches die Höhe nicht übersteiget. Doch kan ein Berg seinen Gipfel über den Horizont erheben, wenn gleich sein Fuß weiter unter demselben ist. Die Horizontal-Linie in einer Landschaft, ist eine Linie, die mit der Grund-Linie parallel ist, und sich an dem äußersten euers Prospects befindet. Die Methode, diese und alle andere Parallel-Linien zu machen, bestehet darinn, daß man den Circul in die Grund-Linie setzet, und zween oder mehrere Halb-Circul, wie in O. P. (Fig. 3.) ziehet, und alsdenn eine Parallel-Linie machet, die just den obersten Theil dieser Bogen, wie in Q. R. berührt.

IV. Die Diagonal-Linie wird von einem Winkel zu dem andern gezogen, wie in S. T. (Fig. 4.)

V. Um eine geometrische Ebene zu zeichnen, wo die Seiten alle gleich, und die Linien in gleichen Entfernungen durchschnitten sind, müßt ihr erst euere Basen und euern Hori-

zont in so viele gleiche Abtheilungen unterscheiden, als ihr willens seyd vorzustellen, und alsdenn müßt ihr diese erste Vertheilung durch Linien bemerken, die von der Grund-Linie nach dem Horizont gezogen sind, wie in C. (Fig. 5.) Wenn ihr alsdenn zwei schwache Diagonal-Linien ziehet, so dürft ihr bloß bemerken, daß diese Diagonal-Linien diejenigen durchschneiden, die ihr vorhin von der Grund-Linie nach dem Horizont gezogen hattet. Denn wenn ihr euere Quer-Linien von den durchschnittenen ziehet, die durch euere Diagonalen, wie in C. (Fig. 6.) gemacht worden; so werden euere Abtheilungen an allen Seiten so vollkommen gleich seyn, als wenn die Seiten so wohl, als auch euere Grund-Linie, und euer Horizont mit dem Circul wären abgemessen worden.

VI. Wenn diese Plätze im Prospect betrachtet werden; so werden sie in der Gestalt eines Dreiecks erscheinen. Um dieses vorzustellen, so muß euere Grund-Linie, wie vorhin, in eine gewisse Anzahl gleicher Theile getheilet seyn, die durch Linien angedrückt werden, so von der Grund-Linie bis zu einem Puncte in der Mitte des Horizonts gezogen sind, wie in (Fig. 5.) wo A. B. die Grund-Linie, C. C. den Horizont, der mit der Grund-Linie parallel ist, und D. den Gesichts-Punct vorstellet, wohin alle Linien der Grund-Linie gerichtet sind. Um alhier die Linien in demselben Anblick, worinn sie dem Gesichte vorkommen, mit der Grund-Linie parallel vorzustellen; so ziehet die Diagonal-Linien F. F. von jedem Ende des Horizonts von C. zu A. und von C. zu B., und wo diese Diagonal-Linien diejenigen Linien durchschneiden, welche nach D. hinlauffen, da müßt ihr Quer-Linien ziehen, wie in (Fig. 6.)

Um den Gebrauch dieser Regel zu erklären; so laßt uns setzen, daß diese Figur einen Wald vorstelle, in welchem viele Prospective angebracht sind, daß das Ganze sich auf einer weiten Ebene endige, daß die Diagonal-Linie

Linie ausgelöschet, und ein Baum bey dem Durchschnitt jeder Quer. Linie gestellet sey; so wird die Entfehrnung der Bäume von einander, so wie sie dem Auge in Prospecten erscheinet, wo die Bäume regelmäßig gepflanzt sind, ganz genau vorgestellt, und die Prospective werden bis G. G. fortgesetzt werden, allwo sie zusammen stossen, und alles, was über G. G. wird sich in dem Walde verlieren.

Die Erhebung in der Perspectiv, oder Scenographie, ist die Kunst ein jedes erhabenes Ding, nach der Entfehrnung, in welcher es gestellet ist, zu einer gehörigen Proportion zu bringen, und alle Objecte in einem Gemählde, ihrer Entfehrnung gemäß zu verkleinern, und zwar nach demselben Masse, wie sie durch die Entfehrnung dem natürlichen Ansehen nach verkleinert werden. Dieses geschieht also, wenn man das erste oder nächste Object nimbt, und von dem Haupt deselben bis zum Horizont, wie auch von dessen Fusse, bis eben dahin eine Linie ziehet, (wie in Fig. 7.) wo eine Linie von dem Kopfe des Mannes in E. bis zum Gesichtspunct in F. und noch eine von seinen Füßen in D. bis zu demselben Gesichtspuncte in F. gezogen ist. Man mag nun seinen Mann oder seine Frauens. Person hinsetzen, wo man will, so wird dieses zum Richtschnur der Höhe der Figuren dienen. Zum Exempel, wenn man eine Frauens. Person in einer kleinen Entfehrnung weiter hinten setzen wollte, so mache man einen Punct, wo sie stehen soll, alsdenn ziehe man von diesem Punct, der mit der Grund. Linie parallel ist, bis zur Linie D. F., mache eine Perpendicular. Linie von diesem Theile der Linie D. F., die so hoch ist, als die andere Linie C. F., alsdenn

wird diese Perpendicular. Linie eine genaue Regel zur Bestimmung ihrer Höhe seyn. Wenn als die Frauens. Person G. auf eine Linie, die mit der Grund. Linie parallel ist, gestellet, und gegen die Perpendicular. Linie gehalten wird; so ist diese Perpendicular. Linie die genaue perspectivische Höhe der Frauens. Person in G., wiewol hierbey angenommen werden muß, daß sie wirklich eben so lang sey, als die Manns. Person in C. Will man in einer noch weitern Entfehrnung eine Manns. Person hinstellen, wie die Manns. Person in H., so ziehet man die Linie, auf welche dieselbe stehen soll, und die Perpendicular. Linie in H., alsdenn wird diese Perpendicular. Linie die Höhe des Mannes H. geben. Solchergestalt wird, nach derselben Regel, die Perpendicular. Linie I., die Höhe des Mannes in I. seyn. Diese Regel läßt sich gebrauchen, euer Horizont mag niedrig liegen, wie in (Fig. 7.) oder hoch, wie in (Fig. 8.) In beyden Fällen werden die Linien, welche die Höhen eurer Objecte bestimmen, von dem Haupte und Fusse eurer ersten Figur gezogen. Da in (Fig. 8.) der Horizont hoch lieget, und die Linien L. K. und M. K. die Höhe des nächsten Frauenzimmers sind, so muß eine jede andere Manns. oder Frauens. Person nach dem Verhältnisse der Entfehrnung in dem Grabe verkleinert werden, so wie sich die Linien einander nähern, und daher müssen die Personen, welche den Perpendicularen entgegen stehen, wider welche sie gestellet sind, von derselben Höhe seyn, als diese Perpendicular. Linien, und keine von diesen Figuren müssen länger seyn, als der Raum zwischen den Linien I. K. und M. K. in dem Theile dieser Linien, dem sie gegen über stehen.

**Bey den Verlegern dieser Nachrichten sind auch zu haben :**

Der aus dem Reiche der Wissenschaften wohlversuchte Referendarius, oder außerlesene Sammlungen von allerhand vermischten Schriften und Versuchen aus der Naturlehre, Arzney- Wissenschaft, natürlichen Theologie und Rechtsgelehrsamkeit, Politic, Haushaltungskunst, und überhaupt, was in andern in fremden Sprachen herausgekommeneu Wochenschriften, und neuen Büchern von wirthschaftlichen, Pollicey, und Finanz-



- Finanz, Sachen, Vorschläge, Begebenheiten, und wichtigen Stücken aus der Historie und Critic, zumahl aus denen schönen Wissenschaften, Gutes und Nützliches vorgekommen. Welches in einer beliebigen Kürze, samt denen gelehrten Sachen des hiesigen IntelligenzweSENS, mit Einrückung einiger seithero eingeschiedten curiosen Anmerkungen sorgfältigst zusammen getragen worden, samt verschiedenen Kupferstichen, 4to 4. Theil, Augsburg 1752. a 4. fl. 40. fr.
- Der curieuse und in allen nöthigen Wissenschaften nützliche Dollmetscher, oder allgemeines Zeitungs-Handbuch, in welchem die üblichsten und in Lesung Politisch, Historisch, und in der Conversation vorkommenden Philosophisch, Mathematisch, Juristisch, Physikalisch, Medicinisch, und zu andern Wissenschaften gehörige Kunst-Wörter erklärt sind, insonderheit die Historische Geographie mit Landkarten ausführlich erläutert, 4to Augsb. 1752. a 3. fl. 50. fr.
- Das von der Liebe handlende Sinn- und Lehrreiche Pastorell-Gedicht, zum Nutzen und Vergnügen denen die da lieben und sich verheyrathen; aufgesetzt von dem berühmten Schlesi- schen Voeten, Hrn. Joh. Christ. Hallmann, und die verschiedene Leidenschaften nach der Zeichnungs-Kunst, von dem geschickten Kupferstecher Joh. Andreas Delot, sehr inventios in Kupfer gebracht. Augsb. 1750. 4to a 30. fr.
- Die Religion, entworfen von Hrn. Racine, Mitglied der Königl. Academie der Wissen- schaften zu Paris. Nach einer freyen Uebersetzung ins Deutsche gebracht, und mit Anmerkungen vermehrt, von Hrn. von Voen. Neue und verbesserte Auflage. 8. Franck- furt 1752. a 1. fl. 30. fr.
- Joh. Friedrich Starck, Evangelischen Predigers und Consistorialis zu Franckfurt am Mayn, Erklärung der Geschichte des bitteren Leydens und Sterbens Unfers HERN JESU Christi, wie dieselbe von den vier Evangelisten beschrieben wird, mit beygefügten Glaubens-, Lebens-, und Trost-, Lehren zur Erbauung im Christenthum, samt nöthi- gen Registern. 8. Franckf. 1751. a 1. fl. 30. fr.
- Völker-Recht, worinn die vornehmsten Verbindlichkeiten und Rechte der Königen, Monar- chen, Regenten und Völker, so wohl nach dem nothwendigen als willkührlichen und Gewohnheits-, Völker-, Rechte, aus dem Wesen und der Natur derselben entwickelt werden; nebst einem Anhang eines kurzen Entwurfs des Kriegs-, Friedens- und Ge- sandtschafts-, Rechts, verfaßt von Hermann Friedr. Kahrel. 8. Herborn 1750. a 40. fr.
- Europäisches Staats- und Völker-Recht, worinn nicht allein das Staats-Recht von Deutsch- land, sondern auch die Staats-Verfassung der übrigen vornehmsten Reiche und Republicken von Europa, so wohl was ihre Regierungs-Form, Grund, Gesetze, ihr Staats-Interesse und dergleichen, als auch was ihre Verbindlichkeiten und Rechte, welche aus dem nothwendigen nicht nur, sondern auch aus dem Gewohnheits-, Völ- ker-, Recht, hauptsächlich aber aus den Bündnissen und Friedens-Schlüssen ent- springen, betrifft, in gründlicher Kürze abgehandelt werden, nebst einem kleinen Ent- wurf einer practischen Staats-Wissenschaft von Europa, von Herman Friedr. Kah- rel. 8. Herborn 1750. a 24. fr.
- D. Joh. Georg Esors, Vice-Canzlers, Anfangs-Gründe des gemeinen und Reichs-Pro- cesses. Vermehrte und verbesserte Auflage. 4. Gießen 1752. a 3. fl.
- Grund-Riß der heutigen Staats-Verfassung des Deutschen Reichs, zum Gebrauch Aca- demischer Lectiönen, entworfen von Hofrath Rudolph Heiden. 8. Franckfurt und Leipzig 1752. a 1. fl.

Diese Nachrichten sind alle Mittwochen in Zürich bey Heidegger und Compagnie, Buchhändler, zu bekommen.